

Malerei im Grenzbereich

Der Müngersdorfer Künstler Bernd Ikemann erhielt Fassbender-Preis 2013

Der Maler Bernd Ikemann ist 1956 in Herne geboren, lebt und arbeitet aber seit 1989 in Müngersdorf. Nach langjährigem Bemühen, das Sidol-Gelände als Kunst- und Kulturort zu erhalten, standen die Künstler, so auch Ikemann und seine Lebensgefährtin Anja Hoinka, plötzlich vor dem Aus. Durch Anton Bausinger, der sie großzügig aufgenommen und ihnen geholfen hat, haben beide am Girlitzweg ein neues Atelier und im Triotop eine Wohnstätte gefunden. Bernd Ikemann und Partnerin Hoinka, die vornehmlich zeichnet, fühlen sich schon lange als Müngersdorfer, erst recht wenn sie aus ihrem großen Atelier in der obersten Etage des Hauses auf Sankt Vitalis schauen, aber auch wenn direkt vor ihren Fenstern der schnelle Thalys, Güterzüge und die S-Bahn vorbeiziehen. Bernd Ikemann hat übrigens zuletzt noch wieder von sich reden gemacht, als er mit dem begehrten Joseph-und-Anna-Fassbender-Preis der Stadt Brühl ausgezeichnet wurde. *K. Sch.*



**Bernd Ikemanns
„Porträts von
gerahmten Bildern“**

Fassbender-Preis-Verleihung 2013 an Bernd Ikemann durch Michael Kreuzberg, Bürgermeister der Stadt Brühl



«skom.02 - 08»,
2012, Öl/Leinwand,
je ca. 135 x 35 cm

Das Malen erlernte Bernd Ikemann an den Kunstakademien in Münster und Düsseldorf. Ideen hat er selber. Sie spiegeln seine eigensinnige Phantasie, die sich an der Realität, an Raum und Zeit inspiriert. Letzterem Aspekt verpflichtet, malte der in Köln lebende Künstler in den 1990er-Jahren mit gestisch notierendem Pinselstrich jüngst

Verstorbene, aufgebahrt in ihren Särgen liegend, bevor sich diese schließen wie zuvor ihre Augen. Das Sujet ist nicht neu, die expressive, lebensbejahende Farbigkeit der Bilder eher. Wie ein formabstraktes Echo auf diese kühnen Impressionen von des Lebens Finale gab im Sommer 2005 ein überdimensioniert geratener Sarg im Kölner Vorge-



«Der Riese ist tot», 2005, Holz/LW/Ölfarbe, 500 x 185 x 187 cm, Vorgebirgspark Skulptur Köln

birgspark ein Gastspiel. Sein Erbauer stellte ihn als schwarzlackierten Protagonisten unter dem Werkstitel „Der Riese ist tot“ auf die gartenarchitektonische Bühne und nahm das arkadisch anmutende Ambiente zum Rahmen seiner inszenierten Botschaft, die da lautete, dass Märchen nicht sterben dürfen!

Gerahmte Bilder und Rauminstallationen

Verwandt im Sinne und Motiv, bannte Ikemann im selben Jahr eine farbfleckig redu-

ziert gemalte „Begräbnisszene“ auf die Leinwand, bühnen- und lichtdramaturgisch sublim in eine heroische Gewitterlandschaft gesetzt und von einem „glänzend“ gemalten Goldrahmen umfasst, womit seine Werksreihe der „Porträts von gerahmten Bildern“ begann. Vermittelt seines provokanten Denkanstoßes im Vorgebirgspark gab Ikemann sein künstlerisches Bestreben kund, gestalterisch im öffentlichen Raum zu intervenieren und das Publikum aktiv in seine Werke einzubeziehen. Was er 2013 mit einer weiteren ortsbezogenen Rauminstallation, diesmal im „Haus der Niederlande“ zu Münster ähnlich verlockend vor Augen führte. Auf zweiundzwanzig gleichgroße Leinwände malte er jeweils ein Frauenporträt in sitzender Haltung bis zum Knie und fügte sie in die Rückenlehnen eines eingebauten Wandgestühls passgenau ein. Beim aufmerksamen Hinsehen gaben sich die gemalten Damen als ein und dieselbe Person zu erkennen. Es ist die Kölner Künstlerin Anja Hoinka! In wechselnder und farblich gedeckter Kleidung vor dunklen Hinter-



«seestück I»,
2006,
Öl/Leinwand,
100 x 160 cm



«rein Gold»,
Installation,
2001, in situ,
Ausstellungs-
raum städt.
Bühnen
Münster, (E)

links: ein Heft-
zweckenrah-
men im Aufbau

rechts: Detail-
aufnahme

gründen positioniert, schlüpfte sie in zwei- und zwanzig Charakterrollen. Der achtsame Besucher durfte sich zu den „Porträts“ setzen und temporär ein Teil der originell präsentierten Bildergalerie sein. Zum Verständnis seiner „Intervention in der Intervention“ half ihm zu wissen, dass 1648, zwecks Abschlusses des Westfälischen Friedens, dunkel gewandete niederländische Herren in diesem Raum beisammen saßen und sich angestrengt berieten.

Kunst aus einfachen Materialien

Frühzeitig haben Künstler die Farbintensität und Raumwirkung evozierende Kraft des Lichtes erkannt. Man denke nur an das transzendental intendierte Leuchtlicht der Goldgründe in byzantinischen Mosaiken. Einen ästhetisch verwandten Effekt erzielt Bernd Ikemann vermittelt trivialer Materialien, wenn er auf weißen Wänden blanke Reißzwecken zu Ornamenten, Figuren oder, wie

2001 geschehen, zur großen Form eines „leeren“ Bilderrahmens steckt. Die abstrakten Kompositionen aus unzähligen reflektierenden Metallpunkten treten, je nach Intensität des Lichtes, als glänzende und indifferent vor dem Untergrund schwebende „Goldmosaiken“ in Erscheinung. Gleiche bildnerische Lichteffekte treten, wie Ikemann sich bewusst machte, auf allen Gegenständen, auch auf Gemälden und ihren plastischen Rahmen in Erscheinung. Letztere wurden ja nicht allein zum physischen Schutz eines gemalten Sujets erfunden, sondern dienen in spezieller Ausformung dessen ideeller Erhöhung und der ästhetischen Mediation zwischen den Dimensionen der bildlichen Illusion und der plastischen Wirklichkeit. Was Ikemanns gestalterisches Interesse weckte. Also begann er um 2005 seine Werksreihe der „Porträts von gerahmten Bildern“. Einige malte er aus der Erinnerung an Gemälde von Rembrandt und Frans Hals,

und zwar in der Art, wie die populären Vorbilder unter dem Einwirken eines real einfal- lenden Streiflichtes aussehen könnten. Wobei der inspirierenden Kunstwerke figür- lichen Sujets – insbesondere die hell-dunkel gemalten Rembrandts wie der berühmte „Mann mit Goldhelm“ – infolge der Lichtre- flexionen auf den gefirnisten Bildoberflä- chen ästhetisch in den Hintergrund treten, während die luziden Spiegelungen auf ihnen ein gestalterisches Eigenleben entfal- ten. Insofern Ikemann seine „nachempfundenen Impressionen“ von derartigen „licht- phänomenalen Ereignissen“ auch „Dunkel- bilder“ nennt. Denn sie halten jene infor- mellen und ephemeren Lichtphantome fest, wie sie sich vorzüglich auf dunklen Bildflä- chen, den Graten pastoser Malzonen und Reliefs plastischer Rahmen manifestieren, die Ikemann für seine Bildkompositionen aber frei erfindet. Konsequenter sind die Motive in einer „trockenen“ Malweise gemalt, um von luziden Phänomen dieser Art selber unbehelligt zu bleiben. Andernfalls die

motivische Verdoppelung eine ästhetisch paradoxe Tautologie hervorriefe! Ohnehin wohnt diesen „Geistern von gerahmten Bil- dern“ ein metaphysischer Abstraktionspro- zess inne, weil sie des Künstlers geläuterte Erinnerungen an die charakteristischen atmosphärischen Erscheinungen des Lich- tes auf den Oberflächen jener „vorbildlichen Objekte“ reflektieren, die sich vermittelt seiner Phantasie in abstrakte „Porträts von gerahmten Bildern“ verwandelten.

Freie malerische Improvisationen

Im motivischen Wechsel, und zu den abstrakten Kompositionen der „Dunkelbil- der“ kontrastierend, entstehen aber auch heiter gestimmte Gemälde, die sich, seit 2009 unter anderem an den idyllischen oder heroischen Landschaftsbildern von Jean Baptiste Camille Corot und Jacob van Ruys- dal orientieren und als freie malerische Improvisationen nach gestellten Themen zu betrachten sind. Nicht als getreues Nachbild eines berühmten Vorbildes wurden sie



Einladungskarte zur Ausstellung «fliegende holländer», 2013, Haus der Niederlande, Münster, (E)

gemalt, sondern als emotional an ihm inspirierte, teils warmfarbige und lichte Kompositionen eher seinem Nachhall gleichend, der simultan mit einem bildmotivisch korrespondierenden Rahmen zu einer ästhetischen Symbiose findet. Der Rahmentyp, der in dergleichen Bildern imitiert wird, kann ein formreiner Plattenrahmen, ein profilierter schwarzer „Niederländer“, auch, beispielsweise, ein zu einer „Landschaft mit Vesuv“ sinnlich passender, ekstatisch profilierter und scheinbar silberfarbener Barockrahmen sein. Ebenso eine passepartoutartig einfache Umrandung, deren gedämpftes Orange das warme Kolorit einer grisailleartig gemalten Landschaft à la Corot aufnimmt. Manchmal erlaubt der gemalte Rahmen es dem Bildmotiv sogar, ihn illusionistisch zu überborden.



«sp15_ross», 2012, Öl/Leinwand, 90 x 75 cm

Bilder aus seitlicher Perspektive

Ikemanns Kunst birgt eine bildnerische Phänomenologie, an der sich der lernende Künstler persönlich inspiriert. Ausgehend von seinen Gemälden, die sich mit der Erscheinung seitlich einfallender Streiflichter auseinandersetzen, begann er, Bilder zu malen, die, in Treue sich an die Gesetze der Wahrnehmung haltend, auf normalrechteckigen Leinwänden wiedergeben, wie man bestimmte Werke berühmter flämischer Maler sieht, wenn man sie aus einer seitlichen Perspektive betrachtet. Nämlich bildflächig stark verkürzt und schräg in die Raumentiefe (hier die des Ikemann'schen Leinwandformats) fluchtend, wobei das gegenständlich-figürliche Sujet vertikal quasi anamorphotisch und grotesk verdichtet wird und vom flüchtigen Eindruck her einer informellen Farbkomposition nahekommt. Was den Erkenntnistrieb des Betrachters herausfordert, das geschrumpft abstrahier-

te Bildmotiv imaginär zu entzerren und in Normalansicht zu erkennen. So ein Gemälde, das ein aus der Schrägperspektive gerafft gesehenes Motiv nach Frans Hals wiedergibt, stellte der Künstler 2013 in Münster auf einer eigens für es konstruierten Staffelei aus. Letztere war in Till-Eulenspiegel-artiger Konsequenz derselben verkürzenden Perspektive unterworfen wie das fluchtend gemalte „Vorbild“ und musste daher infolge ihres real kürzer gebauten „hinteren Beines“ mit einer an „dalinische Krücken“ erinnernden „Fußbank“ unterstützt werden, um die gesamtkonzeptionelle Perspektive zu bewahren. Man sieht: Ikemann malt das, was ist, wie es ihm erscheint. Warten wir es ab, was Phänomenologisches sich in seinem künstlerischen Oeuvre demnächst noch ereignen wird.

Gerhard Kolberg

